

Positive Verstärkung

Lerne mit einem Tier so zu kommunizieren, wie du es mit deinem Bruder tust. Beobachte es, sieh zu wie es lebt, versuche, hinter seine Träume zu kommen. Stimme dich ruhigen Geistes auf das Tier ein und achte auf all seine Emotionen. Dann wird seine Seele sanft auf dich zugleiten. Es wird dir seine Liebe, aber auch seine Kraft schenken.

(Indianisches Sprichwort)



Die positive Verstärkung ist heutzutage in aller Munde, wird aber leider sehr häufig spöttisch als „Wattebauschwerferei“ titulierte und gleichgesetzt mit Disziplinlosigkeit, Bestechung durch ewiges Futterlocken und Ähnliches. Gar Problemhunde damit auszubilden, stößt nur allzu oft auf totales Unverständnis. Ein Zitat von Sherlock Holmes aus Sir Arthur Conan Doyles „Das Zeichen der Vier“ besagt, „Wir sind es gewohnt, dass Menschen das verhöhnen, was sie nicht verstehen.“ Positive Verstärkung ist anspruchsvoll und um sie zu verstehen und wirksam einsetzen zu können, muss man sich damit ein wenig auseinandersetzen, sich die Lerngesetze anschauen und etwas tiefer in die Materie eintauchen ... Erst dann wird man feststellen, was für ein machtvolles Werkzeug die positive Verstärkung sein kann.

Definition Positive Verstärkung

Was ist positive Verstärkung NICHT?

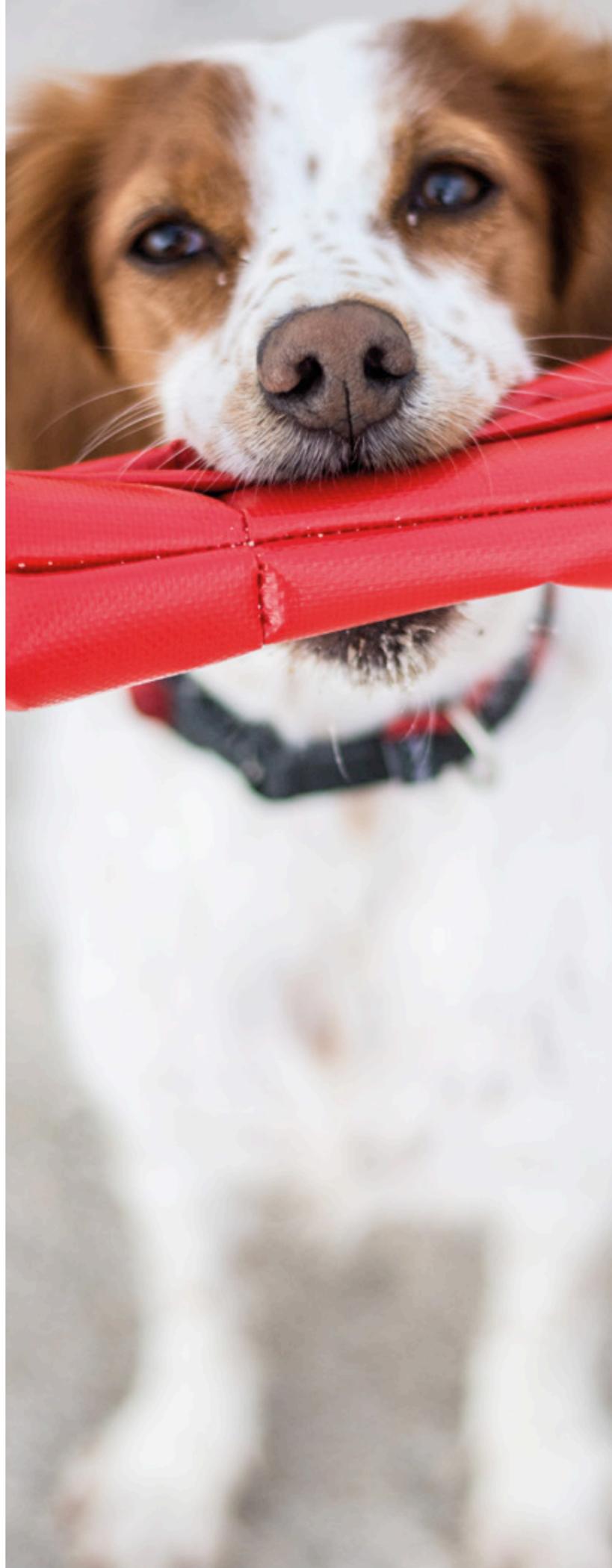
- Unerwünschtes Verhalten einfach nur ignorieren
- Ewiges Bestechen mit Futter
- Disziplin- und Grenzenlosigkeit
- Den Hund nur verwöhnen, gar vermenschlichen und alles durchgehen lassen

Was ist positive Verstärkung?

- Konzentration auf erwünschtes Verhalten!
- Unerwünschtes Verhalten wird unterbrochen, ohne aber den Hund zu verängstigen oder zu strafen
- Vielfältige, bedürfnisorientierte Belohnung
- Grenzen werden sehr wohl gesetzt und konsequent, aber liebevoll eingehalten
- Training auf vertrauens- und respektvoller Basis und Spaß für beide Seiten

Ganz banal erklärt bedeutet der Begriff „positive Verstärkung“, dass etwas Gutes hinzugefügt wird (positiv im rein mathematischen Sinne). Möchte ich, dass mein Hund etwas Bestimmtes öfter zeigt, muss ich es immer wieder verstärken. Die positive Konsequenz, die auf das Verhalten folgt (z.B. ein Leckerli oder ein Spiel) wird in Zukunft die Auftretungswahrscheinlichkeit erhöhen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch betonen, dass positive Verstärkung nicht komplett ohne Strafe auskommt, allerdings wird sehr wohl auf stimmliche Strafe und körperliche Korrekturen verzichtet. Stra-



fe ist aber auch, dem Hund etwas Angenehmes vorzuenthalten. Bei der sogenannten „negativen Strafe“ wird also etwas Gutes weggenommen (wieder im mathematischen Sinne).

Die Lernform, die hier mitspielt, ist die sogenannte operante Konditionierung. Das bedeutet, dass das Tier nach jedem Verhalten, das es zeigt, Konsequenzen zu erwarten hat. Diese können angenehm oder unange-

Operante Konditionierung

- **Positive Verstärkung:**
der Hund setzt sich und bekommt dafür ein Leckerli
- **Negative Strafe:**
der Hund setzt sich nicht und als Folge bekommt er das Leckerli nicht (Achtung: auch das ist bereits Strafe!)
- **Positive Strafe:**
der Hund setzt sich nicht und bekommt dafür einen Schlag
- **Negative Verstärkung:**
der Hund setzt sich nicht, also drückt man den Hund ins Sitz. Sobald er sitzt, hört der Druck auf.

nehm sein.

Die zweite wichtige Lernform, die Klassische Konditionierung, ist eine von Iwan Pawlow begründete Lerntheorie, die besagt, dass einem natürlichen, meist angeborenen, sogenannten unbedingten Reflex durch Lernen ein neuer, bedingter Reflex hinzugefügt werden kann. Das heißt, vereinfacht ausgedrückt, dass wir zwei Reize miteinander verknüpfen. Dies kann von uns bewusst gesteuert werden, beispielsweise, indem wir unseren Hund auf eine Pfeife konditionieren. Diese hat für den Hund vorerst keine Bedeutung. Verknüpfen wir nun die Pfeife immer wieder mit einer Belohnung, bekommt sie eine Bedeutung:

Neutraler Reiz (Pfeifton) + Unkonditionierter Reiz (Futter) = Konditionierte Reaktion (Kommen)

Sehr oft läuft diese Lernform automatisch ab. Wenn wir beispielsweise mit Strafe arbeiten würden, läuft man Gefahr, dass der Hund in dem Moment, wo er gestraft wird, ein Kind mit der Situation assoziiert, dass gerade über die Straße läuft und in Zukunft sich

womöglich vor Kindern fürchtet oder gar aggressiv reagiert. Hunde lernen, indem sie alles, was rundherum ist oder passiert, mitverknüpfen.

Gewaltfreie, bedürfnisorientierte, moderne Trainingsmethode

Positive Verstärkung ist eine Erziehungsmethode, die auf wissenschaftlichen Methoden der Verhaltensforschung und der Neurobiologie basiert und zur Gänze auf Gewalt verzichtet. Was aber ist Gewalt bzw. wo fängt sie an? Setzt man körperliche Korrekturen wie Schläge, Kicks in die Leistengegend etc. im Training ein, wird das vermutlich niemand als gewaltfrei bezeichnen. Aber auch psychische Gewalt hat im Hundetraining nichts verloren. Wenn ich meinen Hund stimmlich bedrohe oder gar anschreie, ist das für meinen Hund definitiv eine unangenehme Konsequenz. Natürlich gibt es Hunde, die diesen Druck vermeintlich gut wegstecken, aber es gibt auch sensiblere Hunde, die damit ein Problem haben. Tatsache ist aber, dass es doch eigentlich gar nicht sein muss, dass ich meinen Hund im Training strafenden Maßnahmen – physisch wie psychisch – aussetze, wenn es doch auch anders geht. Macht es nicht viel mehr Freude, wenn das Training überwiegend positiv gestaltet wird, sodass beide Seiten mit Spaß & Motivation dabei sein können? Ich denke, uns Menschen geht es doch auch nicht anders: wollen wir nicht viel lieber „positiv verstärkt“ werden, also gelobt werden, wenn wir etwas gut machen, als dass wir dauernd nur angemeckert werden?

Man sieht oft Hundehalter die versuchen, ihren Hund durch Schimpfen, „Nein Nein Nein“ Schreien oder auch physische Gewalt wie etwa Leinenrucks oder Ähnliches an unerwünschtem Verhalten zu hindern. Ein Weg, der oft gar nichts bringt, weil der Hund dabei auf Dauer nichts lernt, wie zum Beispiel was er stattdessen tun soll (Alternativverhalten?!), es kann aber – wie schon beschrieben – zu Fehlverknüpfungen und natürlich zu Vertrauensverlust zum Menschen kommen, Stress auslösen oder man bekommt einen Hund, der lieber nichts tut aus Angst, etwas falsch zu machen. Warum nicht also lieber versuchen, sich mehr auf das Verhalten zu konzentrieren, dass für uns noch im grünen Bereich ist und dieses verstärken, anstatt immer nur negatives Verhalten zu strafen? Dies wird zur Folge haben, dass der Hund vermehrt erwünschtes Verhalten zeigt und weniger unerwünschtes. Viele der Dinge, die unsere Vierbeiner „anstellen“, sind in ihrer Hundewelt

nicht falsch, nur für uns sind sie fehl am Platz. Also nehmen wir uns die Zeit und erklären unseren Hunden, was wir uns wünschen und bestätigen sie darin und zeigen ihnen, was sie tun sollen, anstatt uns anzuspringen, anstatt Essen vom Tisch zu stibitzen, anstatt einen anderen Hund anzuknurren, ...

Macht unser Hund doch einmal etwas nicht Erwünschtes, unterbrechen wir dies möglichst positiv und bieten dem Hund ein alternatives Verhalten an! Im Idealfall sollte man aber versuchen, den Hund so zu trainieren, dass unerwünschtes Verhalten gar nicht erst auftritt („non error learning“). Das ist im Alltag natürlich nicht immer hundertprozentig durchführbar.

Kommunikation zwischen Mensch & Hund

Kommunikation ist die Grund-Zutat im Training mit unserem Hund, denn ohne sie kann Zusammenarbeit, also auch Training, nicht funktionieren. Nun haben wir aber das Problem, dass wir nicht nur keine gemeinsame Sprache haben, sondern wir kommunizieren auch noch grundlegend verschieden: der Mensch hauptsächlich verbal und Hunde überwiegend über Körpersprache. Wir sollten uns also Gedanken machen, wie wir mit unserem Hund kommunizieren können, sodass uns unser Vierbeiner auch wirklich versteht.

Wie oft sieht man Hundehalter, die schon recht verzweifelt oder säuerlich und dabei immer lauter werdend „Fuß! Fuuuuß!! Fuußß hab ich gesagt!!!“ entgegenbrüllen. Vermutlich hat der Hund die Bedeutung von diesem Signal aber noch nicht gut genug kennengelernt, von dem abgesehen, dass ein freudiges Ausführen desgleichen so kaum möglich ist. Wir müssen also versuchen, eine gemeinsame Kommunikation zu schaffen – umso besser gelingen Training und die Zusammenarbeit. Dafür eignet sich am besten der Clicker oder ein Markerwort, denn damit können wir punktgenau erwünschtes Verhalten markieren. Um eine erfolgreiche Kommunikation zu erreichen, sollte man versuchen, eine klare und mit Worten und Gefühlen übereinstimmende Körpersprache zu vermitteln.

Um unseren Hunden neue Übungen beizubringen, müssen wir außerdem darauf achten, ihnen die einzelnen Trainingsschritte möglichst kleinschrittig, durchdacht und strukturiert näherzubringen. Unser Hund kommt nicht mit einer beschriebenen Festplatte zur Welt und weiß, was Sitz, Platz, Fuß bedeutet.

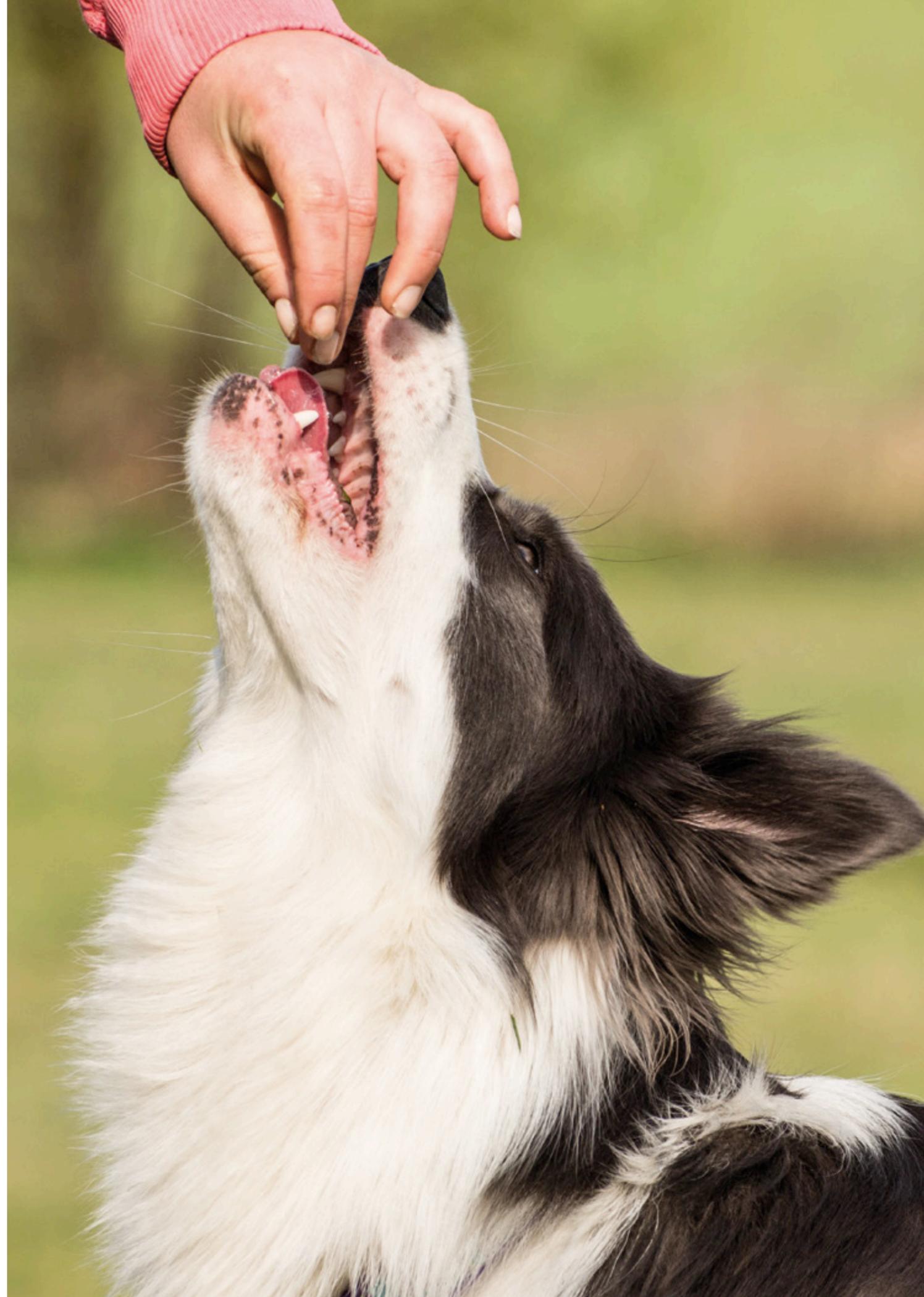
Wie kann ich meinen Hund individuell belohnen?

Natürlich gibt es auch zu diesem Thema verschiedenste Meinungen und auch hier hält sich hartnäckig die Auffassung, dass Hunde die Dinge auch ohne Leckerli & Co. zu lernen haben. Aber seien wir uns ehrlich, wer von uns ginge in die Arbeit, wenn nicht am Ende des Monats ein Gehalt am Konto wäre? Wie motiviert wären wir dann noch? Was hat unser Hund für einen Grund, zu gehorchen? Was ist seine Motivation, auf unseren Rückruf hin freudig und schnell zu uns zu kommen, wenn doch das Mauselloch oder die Hundekumpels in diesem Moment viel attraktiver sind? Hunde führen unsere Signale sicherlich nicht aus, weil sie uns so furchtbar lieb haben oder weil sie dankbar sind, dass sowieso der gefüllte Napf zuhause bereitsteht. Sie tun etwas, entweder um negative Konsequenzen zu vermeiden oder aber um etwas Angenehmes zu bekommen.

Um aber dem eingangs erwähnten Vorurteil gleich entgegenzusteuern: Belohnung ist nicht nur Leckerli und Spielzeug! Es gibt eine Vielzahl an Belohnungsmöglichkeiten. Wir müssen uns also als Erstes überlegen, was für meinen Hund überhaupt Belohnung ist. Es ist nicht wichtig, was der Mensch als Verstärker einsetzen möchte, sondern was der individuelle Hund in einer bestimmten Situation als Belohnung empfindet. Verstärker müssen aktuelle Bedürfnisse

Was Belohnung sein kann

- Einem geworfenen Leckerli hinterherjagen dürfen
- Leberwurst-Tube
- Rennspiele mit Frauchen/Herrchen
- Einen Futterbeutel verstecken und suchen lassen
- Zerrspiel mit der Beißwurst
- Einem Ball hinterherjagen dürfen
- Futter ausstreuen und suchen lassen
- Schnüffeln oder buddeln (selbstbelohnendes Verhalten kann man unter Signalkontrolle stellen!)
- Einen Trick ausführen dürfen
- Distanz zu einem angstauslösenden Reiz vergrößern
- Umwelt abschnappen (speziell für Vorsteh- und Hütehunde)
- Echtfelldummy apportieren
- Ins Wasser schicken (im Sommer, wenn es heiß ist)
- Gekraut werden, ausgiebig gelobt werden



des Hundes befriedigen und wenn wir unseren Hund zur Zusammenarbeit mit uns bewegen wollen, sollten wir die individuellen Bedürfnisse unserer Vierbeiner kennen und im Training einsetzen. Alle diese Dinge können Belohnung sein! Also am besten beobachtet man seinen Hund gut und schreibt sich all die Dinge auf, die er gerne macht – all das kommt nun in unsere Schatzkiste der Belohnung. Beim gemeinsamen Training können wir nun daraus schöpfen. Überraschen Sie Ihren Hund immer wieder und überlegen Sie gut, was genau in diesem Moment gut passen würde. Ist es beispielsweise heiß und der Hund kommt auf unseren Rückruf angesaut, könnte man ihn als Belohnung ins Wasser schicken. Lässt sich unser Vierbeiner von einer Wildspur oder von Wild abrufen, könnte man ihm ein adäquates Hetzspiel mit der Reizangel anbieten. Bleibt der Hund halbwegs ruhig, wenn er seinen Feind erblickt, könnten wir ihn belohnen, indem wir die Distanz vergrößern oder gemeinsam einen Bogen gehen. Bedürfnisbefriedigung ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Erziehung und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund!

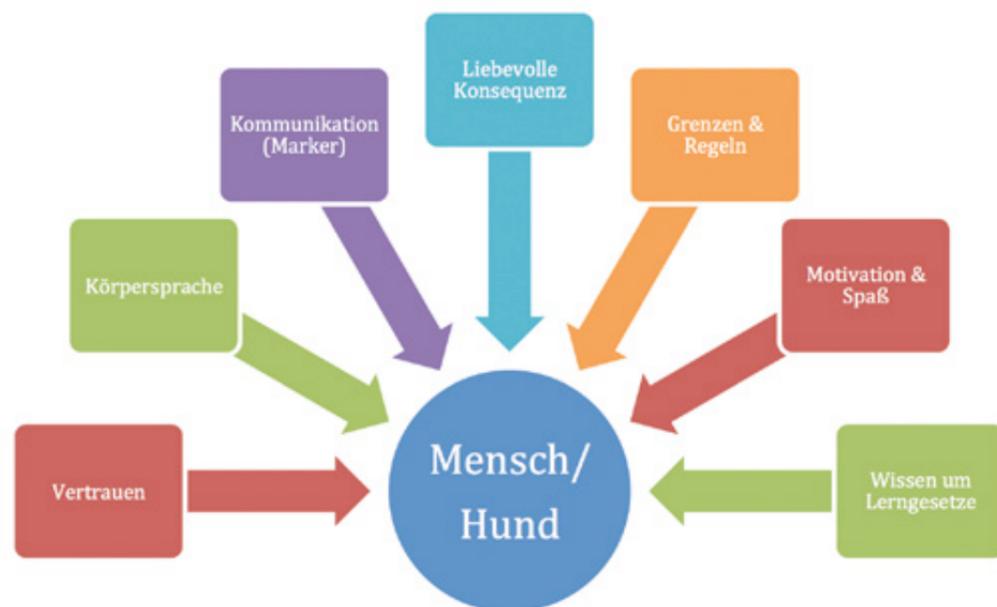
Zusammenfassung

Ein Training mit positiver Verstärkung ist anfangs definitiv anspruchsvoller als ein Training auf Strafe basierend (wobei es auch dabei gewisse Regeln einzuhalten gibt), wo es vor allem um das Verbieten von diesem und jenem geht, um ein Unterdrücken unter

dem Deckmantel der Rangreduktion, Rudeltheorie und Ähnlichem. „Wissenschaften“, die schon mehrfach widerlegt wurden. Ein Hund, der angstfrei und mit Freude lernt und Verhalten auf freiwilliger Basis zeigt, lernt nachhaltiger und es macht vor allem auch viel mehr Spaß. Mein Ziel ist es, eine wirkliche, harmonische Beziehung zu meinem Hund aufzubauen, die auf Verständnis, Vertrauen und Respekt basiert. Das heißt nicht, dass Hunde, die so trainiert werden, alles tun dürfen, was sie wollen. Sie haben genauso Regeln zu befolgen, sollen genauso wenig an der Leine ziehen, können genauso erfolgreich im Hundesport geführt werden, aber sie haben alle diese Dinge eben nicht über Druck & Zwang gelernt.

Ein harmonisches Zusammenleben zwischen Mensch und Hund setzt voraus, dass wir uns über die Bedürfnisse unseres Gegenübers im Klaren sind und diese auch berücksichtigen. Hunde sind keine Welteroberer, die uns mit allen Mitteln dominieren wollen. Hunde (wie auch Wölfe) sind eines der intelligentesten und sensibelsten Lebewesen. Unumstritten haben sie auch Gefühle, aber ganz bestimmt keine wie „Das mach ich dir heute zu Fleiß!“.

Das Wichtigste im Training ist es, daß es Spaß macht und natürlich, dass das gemeinsame Training fruchtet. Aber das geht nicht von heute auf morgen, wir waren ja auch nicht zwei Tage im Kindergarten und haben dann die Matura abgelegt ... Außerdem sollten wir uns immer vor Augen halten: „Der Weg ist das Ziel“!



Gedanken zur Rudel- und Dominanztheorie

Noch immer schwirrt dieses Thema in vielen Köpfen und hält sich extrem hartnäckig. Und das, obwohl diese Theorie schon mehrfach widerlegt wurde.

James O'Heare schreibt in seinem Buch „Die Dominanztheorie bei Hunden“ dazu Folgendes:

„Die Dominanztheorie ist wahrscheinlich die am häufigsten missverstandene, allgemein angewendete Verhaltenstheorie im Bereich des Hundeverhaltens. Sie wurde in der Vergangenheit entwickelt, um das Sozialverhalten von Hühnern zu erklären und vorherzusagen. Dann wurde diese Theorie auf andere Tierarten ausgeweitet, einschließlich eines nahen Verwandten des Hundes, den Wolf“ (O' Heare, S. ...)

Günter Bloch, seit Jahrzehnten Wolfsforscher, schreibt: „Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich vor einer Höhle saß, die Elterntiere mit ihren Welpen beobachtete und als aktiver Hundetrainer logischerweise auf den berühmt-berüchtigten Nackenschüttler gewartet habe. Bis heute habe ich den noch nie gesehen!“ (Kitchenham, S. 22).

Selbst **David Mech**, der selbst den Begriff des Alpha-Wolfs aufgestellt hat, hat diesen 2008 in seinem Artikel „Was ist eigentlich mit dem Begriff Alpha-Wolf passiert?“ widerrufen, da er den Fehler gemacht hat, in Gefangenschaft lebende Wölfe zu studieren anstatt freilebende Wölfe.

Der mündige Halter ist kritischer TV-Konsument

Die allzu oft gehörten Tipps, man müsse seinen Hund dominieren, laufen auf das Ausüben von Gewalt hinaus, angefangen vom Alpha-Wurf, Nackenschüttler, dem Ausüben ständiger Kontrolle und Entzug von Ressourcen. Leider können diese Tipps oft sehr negative Auswirkungen zur Folge haben: der Hund verliert das Vertrauen in seinen Menschen oder bekommt sogar Angst, somit wird auch die Bindung geschwächt. Es kann auch zum Auslöser von sogenannter Verteidigungsaggression oder Angstaggression werden oder aber der Hund verfällt in die erlernte Hilflosigkeit, sprich er macht einfach gar nichts mehr (ähnlich der Depression beim Menschen).

BUCH- und DVD-TIPPS

Stefan Wittenfeld (Hrsg.)
„Leben mit Hunden – gewusst wie!“,
Kynos Verlag

Jean Donaldson
„Hunde sind anders“,
Kosmos Verlag

Inka Burow
„Das große Handbuch Clickertraining“,
Cadmus Verlag

Dr. Ute Blaschke-Berthold
„Das Kleingedruckte in der Körpersprache des Hundes“,
DVD

WEBTIPPS

www.markertraining.de
www.easy-dogs.net

